

gängen und Gewölben, da plätschert wohl auch ein Brunnen; beiden sieht man an, daß Hunderte von Jahren an ihnen vorübergegangen sind.

Du bist von der neuen in die alte Stadt gekommen.

Die  
Stadtmauer.

Die alte Stadt war in früherer Zeit von einer dicken und hohen Mauer umschlossen. Die hatten die Städter gebaut, um vor beutegierigen Feinden sicher zu sein. Auch einen tiefen und breiten Graben hatten sie außerhalb der Stadtmauer ausgehoben, der wurde in Zeiten des Krieges schnell mit Wasser aus dem nahen Flusse angefüllt. In dem überdeckten Wehrgange auf der Mauer und hinter den Schießscharten standen dann die wachsamten Bürger und empfingen den Feind mit Pfeilen und Bolzen, großen Steinen und siedendem Pech.

Da lag denn mancher trutzige Kriegermann mit seinen Reifigen lange Zeit vor der wohlverwahrten Stadt und bezwang sie doch nicht.

War der Feind abgezogen, so wurden die Stadttore geöffnet und die Zugbrücken niedergelassen, die den Stadtgraben überspannten.

Dann wurde es unter dem Tore wieder lebendig: Bauern brachten Obst und Gemüse zur Stadt, Städter kamen heraus zu der oder jener Handlung.

Am Torwächter vorbei führte der Weg in die Straßen der Stadt. Die waren eng und winklig, meist nicht gepflastert und daher schmutzig, nicht selten trieben sich Schweine, Gänse und Hühner darauf herum.

Straßen und  
Böshäuser.

Zu beiden Seiten standen schmale, hohe Häuser aus Holz oder Stein, oft mit Stroh oder Schindeln gedeckt. Sie lehrten die Giebel der Straße zu, und die obern Stockwerke waren hie und da über die untern vorgebaut. Reiche Leute ließen sich wohl die Häuser mit frommen Sprüchen und Bildern bemalen oder mit zierlichen Erkern schmücken.

Die Kirchen.

Auf den Plätzen erhoben sich Gotteshäuser mit hohen Türmen und Dächern. In reichen Städten gab es Kirchen von wunderbarer Schönheit, jahrhundertlang wurde an ihnen gebaut. Noch heute stehen wir in Speyer, Straßburg, Köln staunend vor solchen Domen und Münstern.

Der  
Marktplatz.

Den Marktplatz endlich zierte oft ein herrliches Rathaus, das mit seinem schlanken Turme oder den reichen Giebeln die Bürgerhäuser überragte.

In der Ratsstube berieten die Ratsherren über das Wohl der Stadt; im Ratskeller versammelten sich die vornehmen Bürger nach des Tages Arbeit zu einem fröhlichen Trunke.

An der Marktseite des Rathauses stand wohl in mancher norddeutschen Stadt ein steinerner oder hölzerner Rittermann mit einem Schwerte in der Hand, den nannte man den Roland. Seine Bedeutung ist nicht genau bekannt, vielleicht war er ein Zeichen städtischer Freiheiten.